

Veröffentlichung in: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. München, 11.1957, S. 109-112

Bemerkungen zur Endung der 1.pl.präs.  
im Mittelindischen.

Der methodische Grundsatz, daß man bei mittelindischen Wortformen, die sich lautlich nicht in gerader Linie aus dem Sanskrit herleiten lassen, erst dann eine bereits indogermanische, in der ai. Literatur nicht erhaltene Dublette annehmen darf, wenn alle Möglichkeiten einer innerindischen Deutung erschöpft sind, gilt in besonderem Maße für das buddhistische Sanskrit, weil hier die Unfähigkeit der Tradenten, den überkommenen mi. Text lautlich und formell ganz und gar dem brahmanischen Skt. anzugleichen, vielfach zur Bildung von Hyperarchaismen geführt hat, die in der gesprochenen Sprache niemals existiert haben.

Ein typisches Beispiel dafür ist die Endung der 1.pl. med. -āmatha, die im Mahāvastu und im Saddharmapundarika in einer Reihe von Stellen statt des sonst üblichen -āmshe/-āmahi belegt ist. B.ROSENKRANZ hat in der letzten Nummer dieser Zeitschrift (MSS 10, p.45 ff.) im Anschluß an W. KRAUSE den Nachweis versucht, daß es sich dabei um die Fortsetzung einer idg. Dublette \*-metha<sub>x</sub> handelt, die neben der der ai. Sekundärendung -āmahi zugrundeliegenden \*-medhe gestanden haben soll; da aber bekanntlich die älteren Texte in buddh.Skt. aus Prakritvorlagen übersetzt sind, in denen längst intervokalische Tenues erweicht oder gar geschwunden waren, bei der späteren Sanskritisierung aber keine andere Sprachform als die uns bekannte als Vorbild gedient haben kann, ist -āmatha sicher nichts Anderes als ein Hypersanskritismus für prakritisches \*-āmaha und damit letztlich identisch mit der überlieferten ai. Endung. Daß man bei einem so gebräuchlichen Suffix überhaupt einen Fehler machen konnte, lag daran, daß das auslautende a der überlieferten mi. Form die ursprüngliche Identität mit ai. -āmahe/-āmahi nicht mehr erkennen ließ; daß man sich unter den zahlreichen Möglichkeiten der Sanskritisierung für -th-

entschied, ist der Assoziation an die 2.pl.act. auf -atha zu danken, von der wir annehmen dürfen, daß sie in dem zugrundeliegenden Prakritdialekt wie auch anderswo durch -aha vertreten war. Was das auslautende a betrifft, so mag man an eine alte analogische Umbildung denken; die Sekundärendung -āmahi könnte im frühen Mi. unter dem Einfluß der übrigen auf a ausgehenden Endungen (\*abbhavathā < abbhavathāh, abbavata, abbavanta) und zur Kontrastierung gegen das primäre -āmahe zu \*-āmaha umgestaltet und dann an die Stelle der früheren Primärendung getreten sein. Dafür läßt sich freilich wegen des völligen Verfalls der alten Primär-Sekundär-Unterscheidung im Mi. kein direkter Beweis mehr erbringen, aber die zweite Etappe dieses Analogieprozesses hätte eine genaue Parallele in der Sekundärendung -āma der 1.pl. des Aktivs, die im Pali die lautgesetzliche, im Prakrit noch erhaltene Fortsetzung -āmo der alten Primärendung verdrängt hat. Möglich ist aber auch, daß das a rein phonetisch entstanden ist, und zwar aufgrund der im Mi. im Laufe der Zeit immer stärker zutage tretenden Neigung, die Flexionsendungen irregulären, im Wortstamm nicht vorkommenden lautlichen Schwächungen zu unterwerfen<sup>1)</sup>. Daß hinter dem auslautenden a von -āmatha etwas Uraltes steckt, ist jedenfalls denkbar unwahrscheinlich.

F. EDGERTONs Beurteilung der indogermanistischen Deutung von -āmatha als "fantastic and highly unlikely"<sup>2)</sup> mag Manchem noch etwas zu hart klingen; sie ist aber voll berechtigt für die Deutung, die ROSENKRANZ der daneben belegten Endung -āmitha gibt: hier soll sich ein Älterer, in -āmatha erst später durch den Einfluß von -āmahi umgestalteter i-Vokal als direkte Fortsetzung eines früheren a erhalten haben. Abgesehen davon, daß weder gr. -μεν noch irgendeine andere idg. Endung den Ansatz eines a hinter dem m empfehlen, ist die Form εμαξ λεγόμενον, ja überhaupt nur

1) Behandelt von R.L. TURNER in: The Phonetic Weakness of Terminational Elements in Indo-Aryan, JRAS 1927, p.227 ff., das mir leider gerade unzugänglich ist.

2) Buddhist Hybrid Sanskrit Grammar p.132 A.



varia lectio in einer der beiden Handschriften, auf die sich Senart in diesem Teil seiner Mahāvastu-Ausgabe (III, 192.7) beschränkt hat, und das in einem Text, dessen Überlieferung ausschließlich auf wenigen von Fehlern strotzenden, aller Wahrscheinlichkeit nach unmittelbar auf einen einzigen Archetyp zurückgehenden Handschriften ruht! Aber selbst wenn die Form richtig überliefert sein sollte - bekanntlich hat auch der Grundsatz der lectio difficilior seine Grenzen - muß auch bei ihr zuerst nach innerindischen Deutungsmöglichkeiten gesucht werden. Da in der 1.pl. schon in vor-indoiranischer Zeit Älteres \*-amas den Themavokal unter dem Einfluß der 1.sg. auf -āmi gelangt hat, scheint es denkbar, daß in einem mi. Dialekt zu einer Zeit, in der die Verteilung von Medium und Aktiv nur noch lexikalisch geregelt war, auch das i der aktiven Singularendung auf die 1.pl. des Medium übertragen wurde.

Sind somit die Endung -āmatha und ihr nicht ganz gesicherter Ableger -āmitha keinesfalls zur Aufhellung vorindischer Flexionsprobleme brauchbar, so besitzen sie doch ein gewisses Interesse für die innerindische Geschichte der Verbalflexion. Gerade ihre Fehlinterpretation durch die buddhistischen Tradenten zeigt, daß es unabhängig von späteren sanskritischen Einflüssen im Mi. eine halbwegs geradlinige Fortsetzung der ai. Endung -āmahe/-āmahi gegeben hat, die in doppelter Hinsicht als ein Archaismus des dem Mahāvastu zugrundeliegenden Dialekts gewertet werden muß. Nicht nur, weil im Bereiche des Mi. sonst nur noch das Pali Formen der 1.pl. des Mediums erhalten hat, sie steht auch lautlich der ai. Form bedeutend näher als die entsprechenden Pali-Endungen -amhe, -āmase, -āmhase, die einen viel komplizierteren Werdegang hinter sich haben. -āmase hat schon GEIGER als "das mediale Seitenstück zum aktiven ved. -masi" gedeutet<sup>3)</sup>; daraus ist später -āmhase geworden unter dem Einfluß der 2.pl.med. -avhe < \*-ahve < -adhve. Dagegen ist GEIGER sicher im Irrtum, wenn er bei der Nebenform -amhe

3) Pāli, Literatur und Sprache p.107 unten.

Synkope aus -āmahe annimmt<sup>4)</sup>, denn die erwähnte Reduktion von Flexionsendungen durch Funktionsschwäche ist im Pāli noch ganz schwach ausgeprägt<sup>5)</sup> und konnte noch keinesfalls zum Verlust einer ganzen Silbe führen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß auch hier das h aus -ahve übertragen ist und eine Form \*-āme zugrundeliegt, die sich zu aktivischem -āma verhielt wie -ate zu -ati, -ase zu -asi, -ante zu -anti. Eine strenge Proportion war es zwar nicht, die bei der Bildung dieser Neuform behilflich war, aber der Unterschied von -asi, -ati, -anti zu -āma im Auslautsvokal wurde aufgewogen durch die für mittelindische Ohren fast ebenso wichtige Übereinstimmung im Rhythmus, die einer Aktivendung mit kurzer zweiter Silbe jeweils eine mediale mit langem e im Auslaut entsprechen ließ. Das Einzelbeispiel zeigt wieder einmal deutlich, daß auch Formkategorien, die im späteren Mi. ganz ausgestorben sind, schon eine komplizierte, in mehreren Etappen vollzogene Entwicklung hinter sich haben können. Das ist eigentlich ganz natürlich und müßte auch gar nicht eigens betont werden, wenn nicht die sprunghafte, weitgehend durch die Gunst historischer Zufälle bedingte Bezeugung des Mi. immer wieder zu einer vereinfachten Auffassung der wirklichen Sprachentwicklung verführen würde, die dann alles, was sich nicht gleich durch einen einstufigen Laut- oder Analogieprozeß erklären läßt, in graueste Vorzeit verlegt.

#### 4) a.a.O.

- 5) Deutlich ist die Tendenz nur in der Aufgabe des Mundverschlusses im Instr.pl. auf -ehi statt \*-ebhi < -ebhih und der 2.pl.med. -avhe < \*-ahve < -adhve; hier liegt es aber näher, an eine durch die Funktionsschwäche begünstigte Verallgemeinerung von Fällen zu denken, in denen der Verschluß dissimilatorisch aufgegeben war (sabbehi, modavhe), als an eine unmittelbare phonetische Auswirkung dieser Tendenz, zumal die Erscheinung in -āmahe/-āmahi < \*-āmadhe, -i und der Imperativendung -hi neben -dhi auch schon im Sanskrit vorkommt. - Nebenbei bemerkt ist die Endung der 2.pl.imper.med. -avho, die GEIGER als "schwer zu deuten" bezeichnet (a.a.O. p.110), ein neues Beispiel für die hyperkorrekte Ersetzung von östlichem -e durch -o im Pāli, vgl. LÜDERS, Beobachtungen über die Sprache des buddhistischen Urkanons p.23 ff.